

Tanja Skambraks Studie, die sich stärker auf die normative Ebene konzentriert, kann einen Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Zurückbindung des jüdischen Kredits und der Errichtung von *Monti di Pietà* aufzeigen. Allerdings konnte die von den *Monti* angebotene Pfandleihe für Arme keinen vollständigen Ersatz des jüdischen Kredits bieten. Außerdem mussten die *Monti* für ihre Finanzierung ihrerseits auf jüdische Geldgeber zurückgreifen. Die Frage nach der Substitution des jüdischen Kredits wird von Hans-Jörg Gilomen aufgegriffen, der argumentiert, dass neue Formen des Kreditkaufs die Geldleihe weitgehend unnötig machten.

Angesichts dieser in verschiedene Richtungen weisenden Forschungsergebnisse ist es folgerichtig, wenn die Herausgeber in der Einleitung festhalten, dass die Frage nach der Rolle jüdischer Kreditgeber nicht allgemein, sondern nur im lokalen Kontext beantwortet werden kann.

Offen bleibt die Frage, weshalb sich der Band auf Kleinkredite beschränkt. Er kann die damit verbundenen definitorischen Probleme nicht lösen, sondern verweist im Gegenteil auf die unterschiedlichen Ansätze der Autoren zur Kategorisierung. Eine solche drängt sich in den Quellen nicht auf, denn gerade Gerichtsakten können ganz unterschiedliche Beträge zum Gegenstand haben, und auch die Rolle jüdischer Kreditgeber lässt sich anhand der Kategorie »Kleinkredit« nicht trennscharf analysieren.

Insgesamt zeigt der Band dank quellennaher Studien Vieles über konkrete Kreditsituationen in einzelnen Städten auf, kann aber die Glaubensfragen nicht immer ins Zentrum stellen. Die Schwierigkeiten sind einer Überlieferungslage geschuldet, die oftmals keine Antworten zulässt, obwohl die Verbindung von Religion und Wirtschaft im Spätmittelalter unbestritten ist. Die Herausgeber sind sich dessen bewusst, wie die gute Einleitung zeigt, und stellen deshalb die »zumeist ganz profanen Beziehungen« (S. 16) zwischen SchuldnerInnen und GläubigerInnen in den Mittelpunkt.

*Benjamin Hitz*

KAY EHLING, JÖRG ERNESTI (HRSG.): Glänzende Propaganda. Kirchengeschichte auf Papstmedaillen. Freiburg im Breisgau: Herder 2019. 238 S. ISBN 978-3-451-37698-6. Geb. € 35,00.

Medaillen sind Medien der herrscherlichen Selbstdarstellung und damit der Propaganda par excellence, und wenige Mächtige haben sich dieser Kunstgattung so intensiv und zielbewusst bedient wie die Päpste seit dem 15. Jahrhundert. Daher ist eine (kunst-)historische vertiefte Beschäftigung mit der Produktion solcher »Schaumünzen« an der Kurie ein echtes Desiderat der Forschung, allerdings ein sehr anspruchsvolles: Als Instrument apologetischer Selbstdarstellung ist vor allem die Medaillen-Rückseite aufs engste mit der Regierungszeit des – auf der Vorderseite präsentierten – *Pontifex maximus* verflochten, denn hier wurden nach sorgfältiger Auswahl die repräsentativen Höhepunkte der jeweiligen Regierungszeit verewigt, die diese für die Gegenwart und Nachwelt in einem besonders vorteilhaften Licht erscheinen lassen sollten. Diese »Highlights« tiefenscharf auszudeuten, setzt ihre profunde Einbettung in den betreffenden Pontifikat voraus – eine Interpretation der päpstlichen Medaillen kommt so einem Parcours durch die Papstgeschichte in ihrer europäischen Vernetzung gleich. Die Autoren haben dieser schwierigen Aufgabe dadurch gerecht zu werden versucht, dass sie zuerst auf die ikonographischen Aspekte eingehen und diese dann mit einem knappen Abriss des Pontifikats unter kirchen- und politikgeschichtlichen Perspektiven in Verbindung setzen. Dass sich sowohl diese Beschreibungen wie die darauf fußenden Analysen der Aussagen und Botschaften in Anbetracht des umspannten Zeitraums von fast 600 Jahren und der Materialfülle auf das Wesentliche, also auf sehr konzise Umriss und Interpretationen beschränken müssen, versteht sich von selbst.

Doch das gelingt nur partiell. Zum einen beruhen die Pontifikatsabrisse zum großen Teil auf veralteten Passagen der Papstgeschichte Ludwig von Pastors, zum anderen schleichen sich in diese Zusammenfassungen zahlreiche Fehler im Einzelnen ein: Kardinal Giulio de' Medici, der spätere Clemens VII., hatte keinen 1513 verstorbenen Onkel namens Lorenzo, zu Zeiten Clemens' XI. gab es kein Königreich beider Sizilien, stattdessen fiel die Insel nach Ende des Spanischen Erbfolgekriegs erst an Savoyen und dann an Habsburg, der Palazzo Barberini liegt nicht an der Via Sistina, sondern an der Via delle Quattro Fontane, sein Bauherr Urban VIII. stammte nicht aus einer adeligen Familie, sondern aus einer Tuchhändler-Sippe, die sich nach dem Aufstieg Maffeo (nicht Maffei) Barberinis aristokratische Ursprünge erfand usw. Hinzu kommen einige problematische Behauptungen und Deutungen: Die Herrschaftsfunktion des Nepotismus ist (von wenigen Ausnahmen wie dem Pontifikat Gregors XV. von 1621 bis 1623 abgesehen) längst als reine Propaganda widerlegt, unter Clemens XIV. kann im Kirchenstaat von aufgeklärten Reformen keine Rede sein, die Aussage, dass es an wissenschaftlicher Literatur »zu den finanziellen Bedingungen und zur politischen Funktion der päpstlichen Kunstförderung« (S. 21) fehle, beruht schlicht auf der Unkenntnis einer breit gefächerten Literatur; stattdessen den schon bei seinem Erscheinen im Jahr 1968 methodisch veralteten Titel von Hirschfeld anzuführen, belegt diese Nichtzur-Kenntnisnahme schlagend. Hinzu kommen einige erklärungsbedürftige Lücken; so finden die grandiosen Medaillen Julius' II., der sich in diesem Medium 1507 immerhin in der Nachfolge Julius Cäsars verewigte, keine Erwähnung.

Ungeachtet dieser Schwächen verdient die Publikation beträchtliches Lob. Sie wagt sich an ein komplexes Thema, zu dessen Erschließung wichtige Ansätze geleistet werden, präsentiert faszinierendes Bildmaterial und lädt auf diese Weise zu weiterführenden Untersuchungen ein.

Volker Reinhardt

### 5. Reformation und Frühe Neuzeit

ALBERTO MELLONI (HRSG.): *Martin Luther*. Ein Christ zwischen Reformen und Moderne (1517–2017) (3 Bände). Berlin – Boston: De Gruyter 2017. XXXIII, 1757 S. m Abb. u. farb. Bildteil. ISBN 978-3-11-050100-1. Geb. € 399,00.

Martin Luthers Werke sind eindrucksvoll meterweise in der WA ediert; dies hat sich offenbar das Konzept des o. g. Sammelwerkes zum Vorbild genommen und legt in insgesamt 1.757 Seiten, verteilt auf drei Bände, Verstreutes zu Martin Luther vor. Als Herausgeber verantwortlich zeichnet Alberto Melloni, bislang in der Lutherforschung nicht sonderlich präsent, hier in Verbindung mit einem internationalen Team von Autoren. Melloni steht für die »Fondazione per le Scienze religiose Giovanni XXIII«, hier in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk »Refo500«, nach eigener Auskunft eine »internationale Plattform, die Sachkenntnis, Wissen, Ideen, Tätigkeiten und Produkte auf dem Gebiet der Reformation im 16. Jahrhundert und ihrer heutigen Relevanz anbietet« (homepage).

Das Werk führt die Breite der Lutherforschung, wie sie gerade im Umfeld des Reformationsjubiläums zutage getreten ist, eindrucklich vor Augen: Die Spannweite sowohl der Themen, der wissenschaftlichen und geographischen Provenienz sowie auch der Qualität der Beiträge ist enorm. Konzeptionell versucht das Werk die Fülle von über 70 Beiträgen unter die Rubriken »Einführungen«, »Luthers Leben«, »Reformen und Reformatoren«, »Gesellschaftliche Debatten«, »Luthers theologisches Erbe«, »Luther in der Ökumene«, »Rezeption in Philosophie und Geschichte«, »Luther im Bild« und »Luther weltweit« einzuordnen.

Zentrale, instruktive Beiträge wie »Luther als Kirchenvater« (Schäufele), »Luther und Calvin« (Selderhuis), »Kreuzestheologie« (Bühler) – um nur einige der hervorragenden Beiträge zu nennen –, stehen neben unhandlicheren Beiträgen über »Reformation und